

Von der Münzbelustigung zur
akademischen Disziplin.
Anmerkungen zum Verhältnis von
Numismatik und Geschichtswissenschaft

Vogtherr, Thomas

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 53, 2003,
S.13-31



J. Cramer Verlag, Braunschweig

Von der Münzbelustigung zur akademischen Disziplin. Anmerkungen zum Verhältnis von Numismatik und Geschichtswissenschaft*

von **Thomas Vogtherr**, Osnabrück* *

(Eingegangen am 15. Juli 2003)

Wissenschaftsgeschichte hat Konjunktur. Als eine Form akademischer Rückbesinnung, vor allem aber als Selbstaneignung der eigenen Wissenschaft in ihrer historischen Perspektive zieht sie das Interesse vieler Geisteswissenschaftler unserer Jahre auf sich. Man braucht das nicht als ein Symptom von Spätzeiten zu interpretieren, deren Blick schon deswegen rückwärts gewandt ist, weil die Vorausschau weniger erquicklich zu sein scheint. Man braucht es auch nicht als ein Ausweichen in vermeintlich unproblematische, weil längst von der Patina vergangener Zeiten bedeckte Themen anzusehen. Gerade die zunehmende Auseinandersetzung mit der Rolle mancher Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus¹ bewahrt davor, Wissenschaftsgeschichte als historische Gartenzwergidylle zu missverstehen, für die allein die Suche nach Kauzigem und Abseitigem sinnstiftend sei. Man sollte Wissenschaftsgeschichte vielmehr begreifen als den Versuch, aus den Wurzeln der Wissenschaften, aus dem Verlauf ihrer Entwicklung, der Veränderung ihrer Forschungsinteressen, aber auch aus scheinbar so wenig bedeutsamen Beobachtungsfeldern wie dem der Institutionalisierung einerseits Schlüsse darauf abzuleiten, wie der derzeitige Stand einer Wissenschaft sich so hat entwickeln können, wie das nun einmal geschehen ist, und andererseits darauf, wie künftige Entwicklungen dieser Wissenschaft aussehen könnten.

Diese Überlegungen sind alles andere als sensationell. Jedes wissenschaftsgeschichtliche Bemühen wird von solcherlei Gedanken getragen und bezieht aus ihnen seine Rechtfertigung. Das gilt nicht erst seit heute, sondern ist eine Feststellung, die man bereits seit Jahrhunderten immer wieder in der Literatur bestätigt finden kann. Freilich ist sogleich hinzuzusetzen, dass insbesondere die Wissenschaftsgeschichte der historischen Fächer von zwei miteinander nur lose zusammenhängenden Phänomenen profitiert hat und in enormem Umfang angeregt worden ist: zum einen von der universitätsgebundenen Akademisierung der Geisteswissenschaften in den letzten Jahren des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts², zum anderen vom Historismus als einer der tragenden er-

* Passagenweise erweiterte, sachlich im Übrigen unveränderte Fassung eines Vortrages anlässlich der Feierlichen Jahresversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft am 16. Mai 2003, als Beitrag zum interdisziplinären Festkolloquium aus Anlass der Verleihung der Carl-Friedrich-Gauß-Medaille 2003 im Braunschweiger Altstadtrathaus an Prof. Dr. phil. Niklot Klüßendorf (Marburg/Lahn).

** Prof. Dr. phil. Thomas Vogtherr, Universität Osnabrück, Geschichte des Mittelalters, Schlossstraße 8, 49074 Osnabrück.

¹ Aus dem Bereich der eigenen Fachwissenschaft ist hier exemplarisch statt vieler anderer Veröffentlichungen hinzuweisen auf: SCHULZE/OEXLE 1999.

² Exemplarisch: BOECKMANN/WELLENREUTHER 1987.

kenntnistheoretischen und erkenntnispraktischen Grundströmungen der folgenden Jahrzehnte des 19. und des Beginns des 20. Jahrhunderts³.

Der Blick zurück in die Geschichte der eigenen Wissenschaft und ihrer unmittelbaren Nachbarwissenschaften, dem sich das Kolloquium nicht zum geringsten Teil zuwenden soll, indem es *Grundsatzfragen interdisziplinär* zu behandeln verspricht, hat also erstens einen eminenten Gegenwartsbezug, zweitens eine natürliche historische Dimension und schließt drittens den Versuch ein, mehr als immer nur die eigene Kirchturmspitze im Blick zu behalten. Die folgenden kritischen *Anmerkungen zum Verhältnis zwischen Numismatik und Geschichtswissenschaft* wollen diesem Anspruch gerecht werden.

Die Geburtsstunde der Numismatik als einer wissenschaftlichen Disziplin zu benennen, fällt alles andere als leicht⁴. Man sagt freilich nichts grundsätzlich Falsches, wenn man im geistigen Milieu von Renaissance und Humanismus nach Triebfedern dafür sucht, sich auch mit Münzen als historischen Hinterlassenschaften vergangener Zeiten zu beschäftigen und hierbei besonders die Antike in den Blick zu nehmen. Diese Periode frühen wissenschaftlichen Umgangs mit antiken Münzen fügt sich ein in die Bestrebungen der Renaissance und des Humanismus, die Antike zum Leitbild der eigenen Gegenwart und Zukunft zu nehmen. Das alles ist längst gesagt worden und es hier in Stichworten zu wiederholen soll nur dem einen Zweck dienen, eine andere Schwerpunktsetzung davon abzusetzen, die sogleich umschrieben und begründet werden soll.

Zunächst aber noch ein alles andere als beiläufiger Hinweis, der das Aussehen numismatischer Literatur seit dem 16. Jahrhundert betrifft und der gleichzeitig darauf hinweisen soll, dass sich numismatische Veröffentlichungen seither signifikant von allgemein-historischen zu unterscheiden pflegen. Das Bild, genauer gesagt: die Abbildung der jeweils behandelten Münzen, nimmt in der Literatur zur Numismatik seit dieser Zeit einen zentralen Raum ein. Wie bei anderen „Bildwissenschaften“, etwa der Kunstgeschichte, um nur ein markantes Beispiel zu nennen, erfolgt die Untersuchung der Numismatiker an Bildwerken und wird sie nachvollziehbar, indem man ebendiese Bildwerke der Darstellung beifügt, als Belege also, nicht als unverbindliche Illustrationen⁵. Historiker haben lange gebraucht, in der Auswahl der Abbildungen ihrer Veröffentlichungen eine ähnliche Stringenz zu erreichen, wie sie den Numismatikern seit fünf Jahrhunderten eigen ist⁶.

Vom Standpunkt des Historikers aus stellt sich die Verwissenschaftlichung der Numismatik in einen Zusammenhang, der weit weg liegt von Renaissance und Humanismus und dem man in den Jahrzehnten um 1700 auf die Spur kommt. Jean-Baptiste Giard hat vor

³ Zu diesem oftmals behandelten Zusammenhang vgl. IGGERS 1997, sowie OEXLE 1996.

⁴ Monumental ist nach wie vor BABELON 1901, zur Geschichte der Numismatik Sp. 5–350. Daneben steht die knappe Einführung durch CLAIN-STEFANELLI 1986.

⁵ Eine Theorie der Bebilderung numismatischer Veröffentlichungen gibt es nicht. Bemerkungen dazu finden sich u. a. bei GÖBL 1978, S. 207–209; RADNOTI-ALFÖLDI 1978, S. 18 f., 222.

⁶ Überlegungen dazu bei BOECKMANN 2000, S. 205–214 (erstmalig 1969). – Vgl. auch die einführenden Bemerkungen von BOECKMANN 1986, S. 7–9.

einigen Jahren auf einem Wolfenbütteler Kolloquium über *Numismatische Literatur 1500–1864* den Begriff von der *génération numismatique* benutzt und meinte, man könne den um 1760 wirkenden Numismatikern und ihren Werken gemeinsame Grundzüge unterlegen⁷. Diesen Begriff aufzugreifen und von der numismatischen Generation um 1700 zu sprechen, bedeutet, eine Zeitspanne zu betonen, die für den analysierenden Historiker von wesentlicher und grundlegender Bedeutung ist. Beispiele sollen diese Feststellung untermauern.

1690 erschien in Paris François Le Blancs (ca. 1630–1698) *Traité historique des monnoies de France depuis le commencement de la monarchie jusques à present*, ein erster Versuch einer systematischen Darstellung der Entwicklung des französischen Münzwesens seit Chlodwigs Zeiten und damit seit dem Mittelalter. Mit naturgemäß nicht ausbleibenden Rückblicken auf die Antike durchsetzt, versuchte Le Blanc aber doch, damit ein Gebiet zu erschließen, das in den vorhergegangenen Arbeiten der Numismatiker bis in seine Gegenwart hinein unerschlossen geblieben war⁸. Einem sehr ähnlichen Ziel diene der 1692 in Paris erschienene und vielgelesene Band *La science des médailles* des Louis Jobert (1637–1719), wenngleich hier die Antike wieder mehr Schwerpunkt war als bei Le Blanc⁹.

Ebenfalls 1692 stellte Adam Rechenberg unter dem Titel *Historiae rei nummariae veteris scriptores aliquot insigniores* eine Bibliografie zusammen, in der er das weite Feld der Numismatik als Gegenstandsbereich vom Veröffentlichten her zu erschließen und zu systematisieren versuchte. Rechenberg (1642–1721) war eigentlich Theologe, als solcher auch im Griechischen zu Hause, weswegen er sich auch als Gräzist betätigte, und er zählte zu den Personen, die wir heute vor allem deswegen als „*Polyhistor*“ bezeichnen, weil wir das Epitheton „*Universalgelehrter*“ für sie als etwas hochgegriffen ansehen¹⁰.

1709, um ein drittes Werk zu nennen, stellte Christoph Woltereck seine *Electa rei nummariae sive selectae dissertationes de rarioribus numis antiquis tam Graecis quam Latinis* zusammen, eine umfassende Aufsatzsammlung zur antiken Numismatik. Woltereck (1686–1735) diente als Oberamtmann im Residenzamt Wolfenbüttel, betätigte sich als Historiker und – unter dem Pseudonym Christlieb Schneemann – auch als erbaulicher Dichter. Seine besondere Liebhaberei für die Numismatik, aus der einige kleinere Miszellen und eben diese Bibliografie entstanden sind, dürfte er dem Beruf seines gleichnamigen Vaters, eines königlich-dänischen Münzmeisters zu verdanken haben¹¹.

Im gleichen Jahre 1709 erschien auch Johann Peter von Ludewigs (1668–1743) *Einleitung zu dem deutschen Müntzwesen mittlerer Zeiten*, die als erste umfassende Monografie

7 GIARD 1995.

8 Über Le Blanc vgl. HOEFER 1859. – Über Weiterführungen seines Werkes vgl. BOMPAIRE/DUMAS 2000, S. 27.

9 Über Jobert vgl. BABELON 1901, Sp. 155. – Joberts Werk erschien unter dem Titel *Einleitung zur Medaillen- oder Münz-Wissenschaft* (Leipzig 1718) auch in deutscher Übersetzung, danach noch 1738 und letztmals 1778.

10 Über Rechenberg vgl. WAGENMANN 1888, S. 756 f.

11 Über Woltereck vgl. ZIMMERMANN 1898, S. 172 f.

zu deutschen Mittelaltermünzen gleichzeitig die Grundlagen für die Brakteatenkunde schuf¹². Ludewig, Philosoph, Historiker und Staatsrechtslehrer an der Universität Halle, insbesondere als Jurist einer der einflussreichsten, wenngleich nicht unumstrittenen Vertreter seines Faches und Prototyp eines historisch ausgerichteten Reichspublizisten, hatte auf die Vermittlung von Kenntnissen der Hilfswissenschaften an angehende Juristen erheblichen Wert gelegt und dies in seinen Schriften mehrfach betont. Durch einen Brakteatenfund in Görz bei Querfurt im Jahre 1708 wurde er zu dieser Veröffentlichung angeregt, die noch postum 1752 eine erweiterte Neuauflage erfahren sollte. Als Sammler und Begründer eines eigenen Münzkabinetts wirkte Ludewig auch auf spätere Hallenser Universitätslehrer.

Was ist das Gemeinsame dieser Werke? Sie vertreten drei zeittypische Genera wissenschaftlicher Publikationen: die überblicksartige, fast handbuchähnliche Darstellung, die umfassende Bibliografie und die Sammlung von Aufsätzen, die die bisherige Entwicklung der jeweiligen Wissenschaft bestimmt haben. Insofern sind diese drei typischen Genera für die Entwicklung der Hilfswissenschaften um 1700 wie für die vorhergehende und gleichzeitige Entwicklung der Geschichtswissenschaft insgesamt durchaus typisch. Aus diesen Beobachtungen lässt sich die These ableiten, dass die Verwissenschaftlichung der Numismatik zeitlich parallel zur Entstehung anderer Historischer Hilfswissenschaften in den Jahrzehnten um 1700 einen nochmaligen Schub erhält, was die Numismatik der Antike angeht, bzw. erstmals erfolgt, was die Numismatik der Nachantike betrifft.

Ein kurzer Blick auf den Kanon der übrigen Historischen Hilfswissenschaften und die frühen Verfasser einschlägiger Standardwerke zeigt die Parallelen deutlich:

- Der Benediktiner Jean Mabillon (1632–1707) veröffentlichte 1681 sein Werk *De re diplomatica libri VI*, das der Urkundenlehre Wege wies und ihr den bis heute geltenden Disziplinennamen verleihen sollte¹³.
- Der aus dem thüringischen Eisenberg stammende, zunächst in Goslar, dann in Halle/Saale wirkende Pfarrgeistliche Johann Michael Heineccius (1674–1722) begründete mit seinem Folianten *De veteribus Germanorum aliarumque nationum sigillis eorumque usu et praestantia Syntagma historicum*, erschienen in Frankfurt am Main/Leipzig 1709, die Siegelkunde als Wissenschaftsdisziplin¹⁴.

¹² Über Ludewig vgl. ROECK 1987, S. 293–295; aus der dort genannten Literatur ist hervorzuheben: HAMMERSTEIN 1972, S. 169–204. – Seither: BERGHAUS 1990; ZIMMERMANN 1995, ein Bildnis Ludewigs auf S. 167.

¹³ Zu Mabillon: LECLERQ 1953–1957. – Zur Entwicklung der Diplomatik vgl. u. a. ROSEN-MUND 1897; TROPPER 1994; KÖLZER 1995.

¹⁴ Eine biografische und wissenschaftsgeschichtliche Studie zu Heineccius ist durch den Verfasser in Vorbereitung und soll 2004 erscheinen. Heineccius hat übrigens auch zur Numismatik publiziert: HEINECCIUS 1707. – Eine umfassende Disziplingeschichte der Sphragistik existiert nicht. Knappe Skizzen in: HENNING/JOCHUMS 1995, S. IX–XVI; STIEL-DORF 1999, S. 1–7.

- Die Genealogie wurde in der 1710 in Leipzig erschienenen *De libris genealogicis vulgatoribus et rarioribus commentatio* des Jakob Friedrich Reimann (1668–1743) erschlossen¹⁵.
- Für die Heraldik greift man bis heute auf *La nouvelle méthode raisonnée du blason* des Père Claude-François Ménestrier (1631–1705), erschienen 1696 in Lyon zurück, deren unübersehbare Zahl von Neuauflagen bis etwa 1800 nachdrücklich beweist, dass sich Grundlegendes und Praktikables dieser so eminent praktischen Wissenschaft der Heraldik dort überzeugend zusammenfanden¹⁶.

So ließe sich fortfahren, ohne dass sich das Ergebnis nachdrücklich veränderte: Um 1700 entstehen für den Kanon der Historischen Hilfswissenschaften die grundlegenden Werke der Einzeldisziplinen und damit auch der Numismatik. Die Generation ihrer Verfasser kann teilweise auf Vorarbeiten zurückgreifen, die älteren Datums sind, im Falle der Numismatik immerhin bis auf das 16. Jahrhundert zurückgehen. Teilweise aber, wie etwa im Falle der Diplomatik, werden Begriff und Sache um 1700 neu geschaffen. Manche unter den damals entstehenden Werken behalten ihren Wert über lange Jahrzehnte, abzulesen an einer langen Reihe von Neuauflagen und Neubearbeitungen. Es sei an dieser Stelle nur darauf aufmerksam gemacht, dass es zur Erforschung wissenschaftsgeschichtlichen Fortschrittes auch beitragen würde, die Zeiträume zu dokumentieren und zu untersuchen, die zwischen der Erarbeitung grundlegende Gesamtdarstellungen einzelner Disziplinen und ihrer Ablösung durch wieder neue Werke verstrichen sind: Auch die fortdauernde Nutzbarkeit älterer Werke sagt etwas über den Fortschritt der Wissenschaften!

In den meisten Wissenschaften jedoch folgt spätestens ausgangs des 18. Jahrhunderts ein weiterer Professionalisierungsschub, der gleichzeitig eine weit gehende Integration der so genannten Hilfswissenschaften in den Lehrbetrieb des akademischen Faches Geschichte mit sich bringt. Gemeint ist damit, dass dieser sich verfestigende Kanon der Wissenschaften zunehmend aus der vormals engen Verbindung mit der Rechtswissenschaft, insbesondere der Rechtsgeschichte, und der Theologie, insbesondere der Kirchengeschichte, ausscheidet und ein integraler Bestandteil eines neu definierten und inhaltlich reformierten Faches Geschichte wird, das sich in dieser Form in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts an deutschen Universitäten ausbildet.

¹⁵ Der komplette Titel lautet: *Historiae literariae exotericae & acroamatice particula sive De libris genealogicis vulgatoribus et rarioribus commentatio, Accedit disquisitio de necessitate scepticismi in studio genealogico.* – Zu Reimann vgl. MULSOW/ZEDELMAIER 1998. – Eine Skizze zur Disziplingeschichte: HENNING/RIBBE 1972, S. 5–13 (Wolfgang Ribbe).

¹⁶ Zu Ménestrier, der auch Numismatisches publizierte, vgl. HOEFER 1861; die Werke Ménestriers und die zahlreichen Neuauflagen sind erfasst in: CATALOGUE GÉNÉRALE 1932, Sp. 269–290. – Knappe Bemerkungen zur Disziplingeschichte bei GALBREATH/JÉQUIER 1990, S. 71–74, 307–310 u. ö.

Hierfür soll ein einziger Name aus dem deutschen akademischen Leben ausreichen, der des Göttinger Historikers Johann Christoph Gatterer (1727–1799)¹⁷. Als einer der bekanntesten Vertreter der so genannten „Göttinger Schule“ hatte er die Hilfswissenschaften zum Gegenstand seiner Lehre und vielfältiger Veröffentlichungen gemacht: Genealogie und Heraldik, Diplomatik und Historische Geografie stehen dabei im Mittelpunkt. Monografische Veröffentlichungen zur Numismatik sind von Gatterer nicht nachgewiesen. Zwar besaß er als Teil seines bekannten Lehrapparates auch eine Münzsammlung, aber er scheint sich mit ihr bestenfalls gelegentlich beschäftigt zu haben. Im Unterschied zu anderen Teilen des Apparates, vor allem der eindrucksvollen Sammlung von mittelalterlichen Urkunden, hat ihn die Münzsammlung nicht wirklich interessiert.

Das Desinteresse Gatterers und vieler seiner Zeitgenossen auf den Lehrstühlen des Faches Geschichte für die Numismatik ist nicht zufällig. Ganz im Gegenteil: Die Numismatik, die sich noch um 1700 im Geleitzug der übrigen Historischen Hilfswissenschaften verwissenschaftlichte und auf die nachantike Zeit ausdehnte, machte den erneuten Professionalisierungsschub des ausgehenden 18. Jahrhunderts an deutschen Universitäten nicht mehr mit. Sie ging stattdessen zum Nachteil der Geschichtswissenschaft ebenso wie der Numismatik selbst eigene Wege. Anders formuliert: Zwar schied die Numismatik nicht aus dem anerkannten Kanon der nun historischen Hilfswissenschaften aus, aber sie wurde vom Zentrum dieses Kanons in dessen Peripherie verdrängt. Von nun an behauptete – mindestens in Deutschland – die Diplomatik die zentrale Stelle unter den Hilfswissenschaften.

Johann David Köhler (1684–1755) steht für diese entscheidende Wendung der Numismatik im 18. Jahrhundert¹⁸. Seit 1706 Professor in Altdorf, wurde Köhler 1735 nach Göttingen berufen und lehrte dort bis zu seinem Tode Geschichte. Als Herausgeber der ersten deutschsprachigen numismatischen Zeitschrift (1729–1756), deren letzten Teil Gatterer zu Ende bearbeitete und zu dem er eine Vorrede verfasste¹⁹, war der Sachse Köhler ein renommierter Numismatiker geworden. Bekannt ist er als solcher allerdings nicht vielen Historikern. Lesen und benutzen werden sie stattdessen seine knappe *Teutsche Reichs-Historie*, erschienen 1736²⁰.

¹⁷ Die letzte Darstellung seines Lebens und Werks erfolgte im Zusammenhang mit dem Erwerb des Gatterer-Apparats für das Landesarchiv Speyer: LANDESARCHIV SPEYER 1998, S. 9–19 (Karl Heinz Debus), wo auch die ältere Literatur angegeben ist. Daraus sind hervorzuheben: GOETTING 1969; HAMMERSTEIN 1972, S. 357–374. Materialreich sind die allerdings unanalytischen Zusammenstellungen von OLLROG 1981, vor allem S. 3–14, 28–33.

¹⁸ Instruktiv ist ein kleines Heftchen aus den letzten Tagen der DDR: KÖHLER, WIRKEN UND WIRKUNG 1990. – Über Köhler in Göttingen: CUNZ 1996, S. 56–58 u. ö. – Über Köhler als Historiker: HAMMERSTEIN 1972, S. 352–356.

¹⁹ Köhler 1729–1756; *Johann David Köhlers, P. P. O. im Jahr 1750, wöchentlich herausgegebener Historischer Münz-Belustigung* 22. Theil, Nürnberg 1750 (erschienen 1756), 32 ungezählte Seiten Vorrede unter dem Titel: *Vorrede, in welcher von des seeligen Herrn Prof. Köhlers Leben und Schriften zuverlässige Nachricht mitgetheilet wird*.

²⁰ KÖHLER 1736; weitaus häufiger ist die postume und erweiterte Auflage Frankfurt/Leipzig 1767.

Mit dem Tode Köhlers nahm die Bedeutung der Numismatik im akademischen Lehrbetrieb Göttingens deutlich ab. Sein Sohn Johann Tobias Köhler (1720–1768), Philosophieordinarius der Georgia Augusta, hielt einschlägige Kollegien noch gelegentlich ab und publizierte auch zur Numismatik²¹, Gatterer tat das nur mehr selten. Die Numismatik wurde unter den Historikern zur Randdisziplin, wovon nur die Althistoriker keine Notiz nahmen, zu deren Grundlagenwissenschaften die Numismatik seit jeher gehörte und bis heute gehört.

Die Sonderentwicklung der Numismatik im Kreise der Hilfswissenschaften führte nach jenen Jahrzehnten der Göttinger Schule also zu einer Entfernung von der Universität und damit zum Bedeutungsverlust im akademischen Bereich. Die Numismatik geriet an den Rand des universitären Lehrbetriebes und wurde vielfach aus den Universitäten hinaus zunächst in die fürstlichen Münzkabinette des 18. Jahrhunderts und später, im 19. Jahrhundert, in die landesherrlichen und bürgerlichen Museen verdrängt. Damit wurde die Numismatik in einen Professionalisierungsprozess ganz anderer Art eingebunden, der das 19. Jahrhundert zutiefst prägte: in die Musealisierung der Vergangenheit aus dem Geist des Historismus. Damit kam ein zweiter Traditionsstrang der Numismatik zum Tragen, der per definitionem zunächst wissenschaftsferner war: die Tradition fürstlicher Münzkabinette seit der Frühen Neuzeit. In dieser Sphäre wurde die Numismatik nun wissenschaftlich vorangebracht und institutionalisiert und trug dadurch ihrerseits dazu bei, die Münzkabinette und Museen wissenschaftlich zu profilieren und zu professionalisieren.

Die Leistungen von Personen und Institutionen oder die Leistungsfähigkeit damals entwickelter und teils bis heute fortgeführter Wissenschaftsparadigmata der Numismatik nachzuzeichnen, kann hier nicht der Ort sein. Ohnehin wird gerade diese Periode der Wissenschaftsgeschichte der Numismatik derzeit besonders engagiert erforscht²². Freilich sollten auch zur Entwicklung des 19. Jahrhunderts in der Numismatik und der allgemeinen Geschichtswissenschaft wenigstens einige Stichworte genannt werden.

Die Akademisierung der Geschichtswissenschaften, gleich ob man den Beginn mit der Göttinger Schule des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts oder mit der Gründung der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität 1810 ansetzt, wies der Numismatik außerhalb der Alten Geschichte wie gesagt keine tragende Rolle mehr zu. Schaut man auf Vorlesungsverzeichnisse deutscher Universitäten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so kommt der Numismatik als akademischem Lehrfach keine entscheidende Bedeutung mehr zu²³. In Berlin gab es im Laufe des 19. Jahrhunderts jahrzehntelang nicht eine einzige, im Kern der Numismatik gewidmete Lehrveranstaltung.

Stattdessen blühte und florierte die numismatische Forschung allerdings an den Münzkabinetten, an sonstigen musealen Sammlungen, durch private Sammler, nicht zuletzt durch

21 CUNZ 1996, S. 56 f.

22 Vgl. dazu: ALBERT/CUNZ 1995, dort vor allem die Einleitung von Reiner Cunz, S. 7–14.

23 Statt anderer seien hier Arbeiten über die beiden Universitäten Göttingen und Berlin genannt: BOECKMANN/WELLENREUTHER 1987; HENNING 2000 (erstmalig 1992), zur Numismatik S. 49–51.

Autodidakten hohen Kenntnisstandes. Dieses und das Milieu der Universitäten hatten und haben jedoch miteinander kaum etwas zu tun. Dem hilft auch die Tatsache nicht ab, dass sich in Gestalt der „Spatenforschung“, modern gesprochen: der Archäologie, sowie der Denkmalpflege im 19. Jahrhundert Bereiche potenzieller Zusammenarbeit zu formieren begannen²⁴. Auch die hier liegenden Möglichkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit wurden kaum gesehen, geschweige denn genutzt.

Die Geschichtswissenschaft bediente sich in den Jahrzehnten ihrer Hochblüte in Deutschland vor allem der Diplomatik als Hilfswissenschaft und pflegte sie auch im akademischen Lehrbetrieb. Die Edition urkundlicher und sonstiger Rechtsquellen stand einschließlich der Vermittlung des dazu notwendigen Rüstzeuges im Mittelpunkt der Veranstaltungen allenthalben gegründeter Historischer Seminare. Als Gipfelpunkt möglicher wissenschaftlicher Tätigkeit und Anerkennung galt die Mitarbeit am Großunternehmen der Monumenta Germaniae Historica, gegründet durch den Reichsfreiherrn Karl vom Stein 1819. Dem bekannt scharfzüngigen Paul Fridolin Kehr, dem Leiter dieses Instituts von 1919–1935, wird das kennzeichnende Diktum über Kollegen zugeschrieben: „Für einen deutschen Professor sind Sie nun dumm genug.“²⁵ In diesem Milieu hatten Numismatiker wahrlich keinen Platz, zumal dann nicht, wenn man sich verdeutlicht, dass über Jahrzehnte weg bis 1918 faktisch alle Lehrstuhlbesetzungen im Bereich der Mittelalterlichen Geschichte aus dem Kreis der Monumentalisten oder ihrer Schüler erfolgten²⁶.

Diese Randstellung im akademischen Bereich verband die Numismatik seit dem 19. Jahrhundert im Übrigen mit der Sphragistik: Auch die Siegelkunde wurde an Universitäten kaum gelehrt, wenngleich hier ein ungleich höherer unmittelbarer Nutzen für die Analyse von Urkunden offensichtlich war. Dennoch wurde auch die Sphragistik eine Domäne der außeruniversitär tätigen Wissenschaftler. Es ist kein Zufall, dass ein Museumsdirektor, Wilhelm Ewald (1878–1955) aus Köln, 1914 das bis heute unersetzte Handbuch der Siegelkunde veröffentlichte²⁷.

Im Grunde hat sich – und damit soll nun die wissenschaftliche Gegenwart zum Gegenstand gemacht werden – an dem freundlich-desinteressierten Verhältnis der Universitätshistoriker zu den Numismatikern in der Breite nicht viel geändert. Immer noch, und dies eben seit dem 19. Jahrhundert, ist die Numismatik als Lehrfach an deutschen Universitäten kaum präsent. Wird sie unterrichtet, so geschieht dies weder durch hauptamtliches Universitätspersonal noch im Kernbereich der universitären Curricula. Positiv gewendet: Numismatische Lehrveranstaltungen werden von Kennern der Numismatik, zumeist aus

²⁴ Etwa WOLFF 1992 (vgl. zu den Anfängen auch KLÜSSENDORF 1987); SPEITKAMP 1996.

²⁵ Quelle und Darstellung zu diesem Themenbereich gleichermaßen ist: BRESSLAU 1921. – Aus neuerer Sicht: BRÜHL 1989 (erstmalig 1984). – Das Zitat Kehrs und ein weiteres, gleichgerichtetes bei: FUHRMANN 1996, S. 93 f.

²⁶ Dies dokumentiert auf umfassender Basis: WEBER 1984; WEBER 1984 a.

²⁷ EWALD 1914 (und mehrfache Nachdrucke). – Biografisches zu Ewald teilt knapp mit: DIEDERICH 1988.

dem Bereich von Münzkabinetten und -sammlungen, abgehalten und zählen zu den willkommenen, übrigens auch meist sehr gut besuchten Erweiterungen eines mitunter nicht gerade fantasiesprühend gestalteten Kerncurriculums der Lehramts- und Magisterstudiengänge²⁸.

Nicht alle Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft sind gegenüber solchen Lehrangeboten aus dem Bereich der Numismatik gleichermaßen aufgeschlossen²⁹. Vertreter der Alten Geschichte, zu deren Kernwissenschaften die Numismatik nach wie vor gehört, werden im Normalfall die Numismatik in ihre Lehrveranstaltungen integrieren und zumeist selbst lehren. Spezialisten der antiken Numismatik werden relativ selten zu solchen Übungen und Seminaren hinzugezogen. Vertreter der Mittelalterlichen Geschichte werden im Allgemeinen nicht über numismatische Kompetenzen verfügen, sind aber zumeist willens und geneigt, sich auf dem Wege von Lehrbeauftragungen solcherlei Kompetenz ins Haus zu holen. In weiten Bereichen der Neueren und Neuesten Geschichte scheint es mir an Interesse für die Numismatik zu fehlen. Das gilt überraschenderweise auch für diejenige Teildisziplin der Geschichtswissenschaft, die einen Bezug zur Geldgeschichte geradezu im Titel führt: für die Wirtschaftsgeschichte. Sehr häufig von stark gegenwartsorientierten Vertretern wahrgenommen, fehlt es hier durchaus an einem diachronen Interesse für numismatische Fragestellungen und Erkenntnisse früherer Jahrhunderte.

Gilt also, so könnte man fragen, was Wolfgang Szaivert vor dem Österreichischen Historikertag 1991 sagte, dass „*der Numismatiker unter der geringen Akzeptanz seines Faches zu leiden*“ scheine?³⁰ Ein Universitätshistoriker wird auf diese Frage keine Antwort geben können, gehört doch gerade er zur Zunft der potenziell Desinteressierten. Wohl aber darf er eine Vermutung äußern und sie in Appellform kleiden: Unter geringer Akzeptanz zu leiden, ist meines Erachtens ein Kernproblem vieler Geisteswissenschaften, nicht zuletzt auch der Geschichtswissenschaft. Diesem Akzeptanzdefizit durch Larmoyanz zu begegnen, ist eine hinreichend erprobte und durchweg gescheiterte Strategie. Das soll übrigens kein Vorwurf sein, sondern nur eine wissenschaftspraktische und wissenschaftspolitische Erfahrung einiger universitärer Lehrjahre ins Wort fassen. Statt des Leidens an geringer Akzeptanz mag deswegen ein Blick auf mögliche Perspektiven des Faches hilfreich sein, der in einem abschließenden Teil formuliert werden soll. Dabei geht es, um der Kritik sogleich den Wind aus den Segeln zu nehmen, nicht um ein Forschungsprogramm für die Numismatik, denn dergleichen wird ein Historiker mangels eigener Kompetenz nicht entwickeln wollen. Es geht aber um Erwartungen, die ein Mittelalterhistoriker an diese wichtige Hilfswissenschaft richtet und deren Erfüllung er sich erhofft:

28 Was hier ohne Belege mitgeteilt wird, beruht auf eigenen Erfahrungen als Inhaber einer hilfswissenschaftlichen Professur am Historischen Seminar der Universität Leipzig in den Jahren 1993–2001. Den dortigen Lehrauftrag für Numismatik nahm in meinem Auftrage Dr. Paul Arnold, seinerzeit Direktor des Münzkabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, mit großem Engagement wahr und stieß dabei auf erhebliches Interesse unter den Studierenden.

29 Es sei nicht verschwiegen, dass die Darlegungen des folgenden Absatzes in der Diskussion des Vortrages als noch zu optimistisch kritisiert wurden.

30 SZAIVERT 1991, das Zitat S. 300.

1. Die Numismatik sollte – wie dies auch für die übrigen Historischen Hilfswissenschaften gilt – sich um verständliche Darbietung ihrer Ergebnisse bemühen. Unzweifelhaft bedarf jede Wissenschaft einer Fachsprache, und dies sei der Numismatik ebenso konzidiert wie jeder anderen Disziplin. Jedoch bedürfen die historischen Wissenschaften keiner fachsprachlichen Drohgebärde³¹. Sehr vieles, gerade an neueren Untersuchungen renommierter Numismatiker entzieht sich auch aus sprachlichen Gründen der Lektüre. Uncharmant womöglich, aber von dem Interesse geleitet, Wirkung zu erzielen, sei als eines der möglichen Beispiele das Genus der stempelkritischen Untersuchungen genannt, deren Ergebnisse nachzuarbeiten für den Nichtnumismatiker schwer fällt, weil sie meist schwer verständlich dargeboten werden. In einer so eminent quellenbezogenen Wissenschaft wie der Numismatik sollte die Trennung von darstellendem Teil und Katalogteil einer wissenschaftlichen Veröffentlichung penibel durchgehalten werden. Trennt man beide Teile voneinander, dann ist es auch angemessen, an den darstellenden Teil höhere Anforderungen in sprachlicher Hinsicht zu richten als an den Katalogteil.
2. Die Numismatik sollte stärker als bisher neben die gegenständlichen Quellen ihrer Disziplin, neben Münzen und Medaillen, Geldscheine und Marken, auch die Schriftquellen in ihre Arbeiten einbeziehen. Numismatischer Sachverstand ist beispielsweise gefordert, wo Stadtrechnungen des Mittelalters in Grenzübereinstimmungen von Währungsgebieten mit Relationen arbeiten oder eine Mehrzahl von Münzsorten benennen³². Der interessierte Historiker greift bei der Identifizierung solcher Angaben gelegentlich aus blanker Unkenntnis zu Nachschlagewerken, deren wissenschaftlicher Wert mit dem Wort „eingeschränkt“ noch eher euphemistisch umschrieben ist. Numismatischer Sachverstand ist hier nicht nur gefordert, sondern hochwillkommen. Er führt allerdings von der Gegenständlichkeit des sichtbaren Stückes in die Abstraktion schriftlicher Aufzeichnung, also scheinbar vom klassischen Gegenstandsbereich der Numismatik weg. Diesen Weg ist Niklot Klüßendorf seit langen Jahren mit erheblichem Erfolg für die Münz- und Währungsgeschichte der Frühen Neuzeit gegangen, indem er Münzfunde in den jeweiligen historischen Zusammenhang stellte und teils aufgrund von Schriftquellen rekonstruierte³³. Wenn die Numismatik auf breiterer Front als bisher diese Wege ginge und sich von der Beschränkung auf die Münze als Objekt behutsam löst, würde ihr Nutzeffekt für die historischen Wissenschaften im Allgemeinen deutlicher vor Augen treten. Man könnte dann auch vermeiden, was in einer Publikation von Regesten Braunschweiger Bürgertestamente durch einen Historiker vor Jahren geschah: dass bei einem Testament eines Wechslers nur summa-

³¹ Diese Feststellung geht auf BOECKMANN 1996, S. 9, zurück.

³² Nachweise für diese allgemeine Feststellung sind allenthalben zu finden. Exemplarisch hingewiesen werden soll auf eine beliebige moderne Edition von Stadtrechnungen: EBERHARDT 1996, zu Währungsverhältnissen S. 19–21 u. ö. Hinzuweisen ist auch auf: DORMEIER 1994, zu „Zahlungsverkehr und Münzrelationen“ S. 375–388.

³³ Eines der Beispiele für diese Herangehensweise ist: KLÜßENDORF 1987.

risch „eine Reihe verschiedener Münzsorten“ erwähnt wurden³⁴. Den Rest mochte sich der geneigte Benutzer der Regestenedition dann selber denken.

3. Die Numismatik sollte aber auch aus eigenem Antrieb die Auseinandersetzung mit den Schriftquellen intensivieren. Keine territoriale Münz- oder Währungskunde kommt, um ein Beispiel zu nennen, ohne die Aufzählung oftmals Dutzender von Münzordnungen seit dem späten Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit hinein aus. Unternimmt man aber einmal den Versuch, diese Münzordnungen zu lesen, stößt man zuerst auf das Problem, dass es für kaum ein Territorium befriedigende, chronologisch geordnete Verzeichnisse dieser Ordnungen gibt³⁵. Das zweite Problem ist dann meistens, dass nur ein kleiner Teil der Münzordnungen im Druck zugänglich ist und insbesondere spätmittelalterliche Stücke vielfach bis heute ungedruckt blieben. Wäre es nicht der Mühe wert, Numismatiker und Historiker zusammenzubringen, um diese Textcorpora zusammenzustellen, verlässlich zu edieren und ebenso numismatisch wie wirtschaftshistorisch und allgemeingeschichtlich zu kommentieren?
4. Die Numismatik sollte aber ihre ureigene Kompetenz im Umgang mit Bildquellen, als die man Münzen letztlich ansehen kann, keineswegs gering schätzen, sondern eher noch ausbauen. Die vergangenen Jahrzehnte haben den Historikern nachdrücklich deutlich gemacht, wie viele Arten von bildlichen Quellen sie bisher sträflich vernachlässigt haben³⁶. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Einsicht, dass Siegelbilder bewusst und programmatisch gewählt wurden, also kein Zufall oder leerer Reflex einer zeittypischen Mode sind, hat die Siegelkunde vor etwa zwei Jahrzehnten auf neue Bahnen gelenkt³⁷. Das Material der Numismatik ist dazu angetan, den Historikern die Auswertbarkeit dieser Stücke im Interesse einer Ikonografie der politischen Herrschaft zu demonstrieren³⁸. Noch ist diese Dimension ihres Gegenstandes den Numismatikern weit weniger vertraut, als dies derzeit für die Siegelkundler im Verhältnis zu ihren Objekten gilt. Hier ist im wahren Sinne Bildungsarbeit zu leisten: durch die ikonografisch und ikonologisch arbeitenden Wissenschaften für die Numismatiker, sodann durch die Numismatiker für die Historiker, womöglich auch für manche Kunsthistoriker, denen erst die Darstellung der Siegel des 13. Jahrhunderts

³⁴ So in der ansonsten verdienstlichen Arbeit von MACK 1988, S. 72–74 (Testament des Wechslers Hinrik Crase 1383).

³⁵ Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist HAUPT 1974, der im Textband S. 70 f., 84–93, 109–115, 119 f., 122, 124, 127 f. insgesamt zwanzig wettinisch (-kursächsische) Münzordnungen der Jahre 1444 bis 1571 nennt, von denen lediglich der kleinste Teil, und dies verstreut und überwiegend in Drucken des 18. Jahrhunderts, zugänglich ist.

³⁶ Vgl. oben Anm. 6.

³⁷ Wegweisend hierfür waren zwei Aufsätze von DIEDERICH 1983; DIEDERICH 1993. – Dass dieser Ansatz mittlerweile zur *Communis opinio* der siegelkundlichen Forschung geworden ist, lehrt u. a. ein Blick in STIEDORF 1999, S. 1–18 u. ö.

³⁸ Dafür steht – allem Anschein nach weit gehend alleine – GABRIEL 2002, dort S. 34–36 lesenswerte Bemerkungen zur bisher mangelnden Beachtung dieser Fragestellungen durch die Numismatik.

im Rahmen der legendären „Staufer“-Ausstellung des Jahres 1977 den Blick für die künstlerischen Qualitäten dieser Stücke öffnete³⁹.

5. Nur stichwortartig sei die offenkundige Beziehung der Numismatik zur musealen Praxis in Erinnerung gerufen. Die Illustration wirtschaftsgeschichtlicher Vorgänge durch numismatisches Material ist den Fachleuten eine „Selbstverständlichkeit“. Aber wie mag es um den Universitätshistoriker der Frühen Neuzeit und seine Anschauung von Münzen aus der Kipper- und Wipperzeit denn wirklich bestellt sein? Die Parallelisierung von numismatischem Quellenmaterial und allgemeiner Geschichtsforschung stiftet selbst dort neue Einsichten, wo zunächst Zusammengehörendes „nur“ parallel betrachtet wird. Das mag als Hinweis darauf verstanden werden, wo verstärkte Anstrengungen bei Ausstellungen numismatischen Materials wünschenswert erscheinen. Münzen sprechen ebenso wenig für sich wie viele andere Ausstellungsstücke. Insofern ist die unkommentierte Aneinanderreihung einzelner Münzen in immer noch zu vielen Museen und Ausstellungen weit gehend aussagearm. Auch die Identifizierung der Einzelstücke durch die Angaben von Prägeort, Prägdatum, Währung und Nominal sowie anderen numismatisch-technischen Informationen wird dem Allgemeinhistoriker im Allgemeinen zu wenig nützen. Münzen müssen vielmehr in ihrem historischen Zusammenhang erläutert werden, um in musealer Präsentation verständlich zu werden⁴⁰. Diese Erläuterung sollten Numismatiker geben. Münzen sind eine zu komplexe Gegenstandsgruppe, um sie Allgemeinhistorikern zu überlassen.
6. Schließlich haben Universitätshistoriker zwei höchst unbescheidene Wünsche: erstens den nach einer knappen Einführung in die Numismatik, zweitens den nach einem umfassenden Handbuch der Numismatik auf modernstem Stand. Die Hilfswissenschaften befinden sich derzeit allesamt in der Situation, dass ihre Überblicksdarstellungen dramatisch veraltet sind. Die Mehrzahl der „aktuellen“ Handbücher ist ungefähr ein Jahrhundert alt. Hier ist Abhilfe vonnöten, nicht nur, aber eben auch in der Numismatik. Jedoch ist die Numismatik bis zu einem gewissen Grade in einer durchaus besseren Situation als andere Hilfswissenschaften: Mit Luschin von Ebengreuths Handbuch⁴¹, Schrötters Lexikon⁴² oder verschiedenen Überblicksdarstellungen über die deutsche Münzgeschichte, meist in mehreren, aber nicht selten unveränderten Auflagen (was wiederum den erheblichen Bedarf unterstreicht) – liegen immerhin Arbeiten vor, die um Einiges jünger sind als vergleichbare Werke in

³⁹ KAHSNITZ 1977.

⁴⁰ Dies leistet in m. E. vorbildlicher Art und Weise die Präsentation des „Großen Lübecker Münzschatzes“ (vergraben 1533, gefunden 1984) im Lübecker *Kulturforum Burgkloster*, verbunden mit der Erschließung durch NORTH 1990 und vor allem HAMMEL-KIESOW/DUMMLER/NORTH 2003.

⁴¹ LUSCHIN VON EBENGREUTH 1926 (mehrere Reprints in den Jahren um 1970).

⁴² FREIHERR VON SCHRÖTTER 1930 (Reprint Berlin als 2. Auflage, 1970).

den anderen hilfswissenschaftlichen Bereichen. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass die immer wieder diskutierte Erweiterung der Numismatik hin zur Geldgeschichte bisher nicht recht vollzogen ist. Eine moderne Einführung in die Disziplin Numismatik, durchaus im Taschenbuchformat gehalten⁴³, würde im Übrigen auch einen erheblichen „Werbeeffekt“ für diese Wissenschaft bewirken können. Ein Handbuch größeren Umfangs schließlich dürfte nicht zuletzt für die Numismatik selber einen erheblichen Nutzen bringen, vor allem durch die schonungslose Offenlegung bisheriger Forschungslücken. Derzeit ist ein solches modernes Handbuch für den deutschsprachigen Bereich allerdings nicht in Sicht⁴⁴.

Ein solches Arbeitsprogramm für eine moderne Numismatik wird nicht in kurzer Zeit zu erfüllen sein. Es verlangt vielmehr denjenigen langen Atem, der im Wissenschaftsbetrieb, aber auch in den allermeisten Museen des beginnenden 21. Jahrhunderts zunehmend als Untugend betrachtet wird. Die kurzfristige Orientierung auf den wissenschaftlichen Output – ein hier bewusst gesetzter sprachlicher Modernismus, der seine Herkunft aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften allzu deutlich verrät – und auf den „Eventcharakter“ musealer Inszenierungen schränkt zunehmend diejenigen notwendigen Freiräume ein, die geisteswissenschaftliche Forschung braucht, um Ergebnisse auch nur mittlerer Haltbarkeit zustande zu bringen. Damit soll, um einem oftmals geäußerten Verdacht sofort zu begegnen, nicht einer Rückkehr in den sprichwörtlichen Elfenbeinturm zweckfreien und bisweilen auch resultatlosen Forschens das Wort geredet werden. Ganz im Gegenteil: Der Umgang mit zunehmend knapper werdenden öffentlichen Mitteln sollte auch in den Geisteswissenschaften disziplinierend wirken. Die Öffentlichkeit unserer Tage hat ein Recht zu erfahren, wofür diese Mittel verwendet und wie sie eingesetzt werden, auch dann, wenn es sich im Falle der hier in Rede stehenden Wissenschaftsdisziplinen nur um Bruchteile des Aufwandes handelt, der für manche Grundlagenforschungen und die meisten experimentellen Wissenschaften vonnöten ist.

Das alles beruht auf dem Blick eines Außenstehenden. Das ist die Konzeption des Kolloquiums gewesen, innerhalb dessen diese Bemerkungen ursprünglich ihren Platz hatten, und dieser Ansatz ist auch ebenso vernünftig wie angemessen gegenüber dem Anlass und der Person, zu deren Ehren es veranstaltet wurde. Was Klüßendorf lehrte und lehrt, was er in seiner wissenschaftlichen Arbeit am eigenen Beispiel bezeugt, das ist, dass sich eine Numismatik, die sich offensiv in die allgemeine Geschichtswissenschaft einmischt, die ihre Kompetenzen und Qualitäten zur Geltung bringt, um die Zukunft weniger Sorgen zu machen braucht. Umgekehrt wird die Geschichtswissenschaft, gleich welcher Großepoche, durch die Numismatik wie durch die anderen Hilfswissenschaften Bereicherungen

⁴³ Für den deutschsprachigen Bereich ist als jüngstes Beispiel zu nennen: GEBHART 1949.

⁴⁴ Das französische Gegenstück von BOMPAIRE/DUMAS 2000 ist in seiner Konzeption ebenso auf Frankreich fixiert wie in der Wahl der Beispiele und kann deswegen nicht als Ersatz dienen.

erfahren, die die oftmals zu Recht angemahnte Nähe zum Greifbaren und Gegenständlichen verwirklichen helfen.

So sind beide Wissenschaften aufeinander bezogen. Der weite Weg *Von der Münzbelustigung zur akademischen Disziplin*, der hier nur skizziert werden konnte, ist bei weitem nicht an seinem Ende.

Allerdings sollte man die Zukunftschancen für das Projekt einer weitergehenden Einbindung der Numismatik in die Geschichtswissenschaft realistisch betrachten. Die zunehmende Ausdünnung der Historischen Hilfswissenschaften an den Universitäten des deutschen Sprachraums beschneidet die gewissermaßen von Amts wegen gegebenen Kontaktmöglichkeiten zwischen universitärer Geschichtswissenschaft und (meist) außeruniversitärer Numismatik deutlich. Mit jedem verschwindenden Lehrstuhl dieser Fächergruppe schwinden auch die institutionellen Interessen der Historiker an den Hilfswissenschaften, zumal denen außerhalb der Universitäten. Skepsis ist angesagt, zumal angesichts der Perspektivplanungen vieler deutscher Universitäten, an denen der Bereich der Mittelalterlichen Geschichte insgesamt von nur noch einem Hochschullehrer vertreten werden muss, dem zusätzlich mitunter noch durch die Denomination der Professur die Sorge um die Hilfswissenschaften anvertraut wird.

Vor diesem Hintergrund mag die Idee eines „Zentralinstituts für Numismatik“ nicht zeitgemäß erscheinen, aber sie mag verdeutlichen, zu welchen Leistungen eine Wissenschaft fähig sein könnte, wenn man ihr die nötigen institutionellen Rahmenbedingungen schafft. Man gründe am Standort einer der großen, möglichst vielfältigen öffentlichen Münzsammlungen Deutschlands, an der gleichzeitig eine Universität mit möglichst breitem geisteswissenschaftlichem Fächerspektrum und einer ansehnlichen Vertretung der Wirtschaftsgeschichte ansässig ist, ein Institut und stattete es mit zwei bis drei Wissenschaftlerstellen, einer davon im Range eines Hochschullehrers aus. Dieses Institut sollte mit der Möglichkeit versehen werden, durch kurz- und mittelfristige, stipendienfinanzierte Arbeitsplätze wechselnde Repräsentanten benachbarter Disziplinen zu Arbeitsaufenthalten an sich binden zu können. In Kooperation mit der Universität könnte dieses Institut gemeinsame Forschungsvorhaben angehen und einen Studienschwerpunkt Numismatik – eventuell als Aufbaustudium – anbieten, der theoretische Ausbildung und fachbezogene Praktika auf hohem Niveau miteinander verbindet. Kooperationen, etwa mit der *Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland*, könnten die Rolle eines „Zentralinstituts“ begründen und festigen. Die gemeinsame Finanzierung aus Mitteln des Bundes und der Länder insgesamt, nicht nur des Standortes selber, sollte das langfristige Bestehen sichern.

Was mit diesem Plan vorgeschlagen wird, braucht keine Utopie zu bleiben. Vielmehr besteht die ganz konkrete Möglichkeit, auf diesem Wege die Leistungsfähigkeit einer Wissenschaft langfristig unter Beweis stellen zu können, die ohnehin angesichts der Vielzahl der regionalen und lokalen Aktivitäten nach einer Integration der disziplinenigen Spitzenforschung mit Recht verlangt.

Literatur

ALBERT/CUNZ (1995): R. ALBERT & R. CUNZ (Hg.), Wissenschaftsgeschichte der Numismatik, Beiträge zum 17. Deutschen Numismatikertag 3.–5. März 1995 in Hannover, Speyer 1995, (= Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer e. V. 36).

BABELON (1901): E. BABELON, *Traité des monnaies grecques et romaines, Première partie: Théorie et doctrine*, Band 1, Paris 1901 (ND Bologna 1965).

BERGHAUS (1990): P. BERGHAUS, Johann Peter von Ludewig, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 25, 1990, S. 266–272.

BOMPAIRE/DUMAS (2000): M. BOMPAIRE & F. DUMAS, *Numismatique médiévale*, Turnhout 2000, (= L'Atelier du Médiéviste 7).

BOOCKMANN (1986): H. BOOCKMANN, *Die Stadt im späten Mittelalter*, München 1986.

BOOCKMANN/WELLENREUTHER (1987): H. BOOCKMANN & H. WELLENREUTHER (Hg.), *Geschichtswissenschaft in Göttingen*, Göttingen 1987, (= Göttinger Universitätsschriften A 2).

BOOCKMANN (1996): H. BOOCKMANN, *Einführung in die Geschichte des Mittelalters*, München, 6. Auflage, 1996.

BOOCKMANN (2000): H. BOOCKMANN, Über den Aussagewert von Bildquellen zur Geschichte des Mittelalters, in: H. BOOCKMANN, *Wege ins Mittelalter, Historische Aufsätze*, hg. von D. NEITZERT, U. ISRAEL & E. SCHUBERT, München 2000.

BRESSLAU (1921): H. BRESSLAU, *Geschichte der Monumenta Germaniae historica*, Hannover 1921.

BRÜHL (1989): C. BRÜHL, Derzeitige Lage und künftige Aufgaben der Diplomatik, in: C. BRÜHL, *Aus Mittelalter und Diplomatik, Gesammelte Aufsätze*, Band 2, Hildesheim/München/Zürich 1989, S. 463–473.

CATALOGUE GÉNÉRALE (1932): *Catalogue générale des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale, Auteurs*, Band 112, Paris 1932.

CLAIN-STEFANELLI (1986): E. E. CLAIN STEFANELLI, *Numismatics, An ancient science, A survey of its history*, New York 1986, (= The Museum of History and Technology 32).

CUNZ (1996): R. CUNZ, *Numismatik zwischen Haushistoriographie und fürstlicher Sammellust*, Hamburg 1996, (= Numismatische Studien 11).

DIEDERICH (1983): T. DIEDERICH, Prolegomena zu einer neuen Siegel-Typologie, in: *Archiv für Diplomatik* 29, 1983, S. 242–284.

DIEDERICH (1988): T. DIEDERICH, *Die Siegelammlung Wilhelm Ewald*, in: *Geschichte in Köln* 44, 1988, S. 151 f.

DIEDERICH (1993): T. DIEDERICH, *Réflexions sur la typologie des sceaux*, in: *Janus, Revue d'archivistique* 1993.1, S. 48–68.

DORMEIER (1994): H. DORMEIER, Verwaltung und Rechnungswesen im spätmittelalterlichen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg, Hannover 1994, (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37: Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 18).

EBERHARDT (1996): I. EBERHARDT, Von des stades wegene utgegeven unde betalt, Städtischer Alltag im Spiegel der Stadtrechnungen von Osnabrück 1459–1519, Osnabrück 1996, (= Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 37).

EWALD (1914): W. EWALD, Siegelkunde, München/Berlin 1914, (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte Abt. IV).

FUHRMANN (1996): H. FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“, Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert, Dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter, München 1996.

GABRIEL (2002): G. GABRIEL, Ästhetik und Rhetorik des Geldes, Stuttgart-Bad Cannstatt 2002, (= frommann-holzboog: ästhetik 2).

GALBREATH/JÉQUIER (1990): D. L. GALBREATH & L. JÉQUIER, Handbuch der Heraldik, Augsburg 1990.

GEBHART (1949): H. GEBHART, Numismatik und Geldgeschichte, Heidelberg 1949.

GIARD (1995): J.-B. GIARD, La génération numismatique de 1760, in: PETER BERGHAUS (Hg.), Numismatische Literatur 1500–1864, Wiesbaden 1995, (= Wolfenbütteler Forschungen 64), S. 171–176.

GÖBL (1978): R. GÖBL, Antike Numismatik, Band 1, München 1978.

GOETTING (1969): H. GOETTING, Geschichte des Diplomatischen Apparats der Universität Göttingen, in: Archivalische Zeitschrift 65, 1969, S. 11–46.

HAMMEL-KIESOW/DUMMLER/NORTH (2003): R. HAMMEL-KIESOW, D. DUMMLER & M. NORTH, Silber, Gold und Hansehandel, Lübecks Geldgeschichte und der große Münzschatz von 1533/37, Illustrierter Führer durch die Ausstellung „Pfeffer & Tuch für Mark & Dukaten“, Lübeck 2003.

HAMMERSTEIN (1972): N. HAMMERSTEIN, Jus und Historie, Göttingen 1972.

HAUPT (1974): W. HAUPT, Sächsische Münzkunde, 2 Bände, Berlin 1974, (= Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 10).

HEINECCIUS (1707): J. M. HEINECCIUS, Numorum Goslariensium Antiqui pariter ac recentioris aevi solidorum aequae ac bracteatorum Sylloge e genuinis antiquitatis monumentis breviter illustrata, Frankfurt/Main 1707.

HENNING/RIBBE (1972): E. HENNING & W. RIBBE (Hg.): Handbuch der Genealogie, Neustadt/Aisch 1972.

HENNING/JOCHUMS (1995): E. HENNING & G. JOCHUMS (Bearb.), Bibliographie zur Sphragistik, Köln/Weimar/Wien 1995.

- HENNING (2000): E. HENNING, Die Historischen Hilfswissenschaften in Berlin, in: ECKART HENNING, *Auxilia Historica*, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 17–53.
- HOEFER (1859): HOEFER, *Nouvelle biographie générale*, Band 29, Paris 1859, Sp. 91.
- HOEFER (1861): HOEFER, *Nouvelle biographie générale*, Band 34, Paris 1861, Sp. 968–971.
- IGGERS (1997): G. G. IGGERS, *Deutsche Geschichtswissenschaft*, Wien u. a., 2. Auflage, 1997.
- KAHSNITZ (1977): R. KAHSNITZ, Siegel und Goldbullen, in: R. HAUSHER (Hg.): *Die Zeit der Staufer, Geschichte, Kunst, Kultur, Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977*, Band 1: Katalog, Stuttgart 1977, S. 17–107.
- KLÜSSENDORF (1987): N. KLÜSSENDORF, *Der Münzschatz von Niederhone und die hessen-kasselsche Denkmalpflegeverordnung von 1780*, Marburg 1987, (= Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 10).
- KÖHLER (1729–1756): J. D. KÖHLER, *Wöchentliche Historische Müntz-Belustigung* 1–22, 1729–1750 (1756).
- KÖHLER (1736): J. D. KÖHLER, *Kurzgefaßte und gründliche Teutsche Reichs-Historie vom Anfang des Teutschen Reichs mit König Ludwig dem Teutschen bis auf den Baden'schen Frieden*, Frankfurt/Leipzig 1736.
- KÖHLER (1990): J. D. KÖHLER, *Wirken und Wirkung*, Dresden 1990, (= Sächsische Numismatische Gesellschaft, Numismatische Hefte 50).
- KÖLZER (1995): T. KÖLZER, *Mabillons „De re diplomatica“ in Deutschland: Johann Nikolaus Hert (1651–1710)*, in: J. DAHLHAUS, A. KOHNLE u. a. (Hg.), *Papstgeschichte und Landesgeschichte, Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag*, Köln/Weimar/Wien 1995, (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 39), S. 619–628.
- LANDESARCHIV SPEYER (1998): LANDESARCHIV SPEYER (Hg.): *Der Gatterer-Apparat*, Heidelberg 1998, (= KulturStiftung [sic!] der Länder, Patrimonia 119).
- LECLERCQ (1953–1957): H. LECLERCQ, *Dom Mabillon*, 2 Bände, Paris 1953–1957.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH (1926): A. LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit*, München/Berlin, 2. Auflage, 1926, (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte 4: Hilfswissenschaften und Altertümer).
- MACK (1988): D. MACK, *Testamente der Stadt Braunschweig, Teil I: Altstadt 1314–1411*, Göttingen 1988, (Beiträge zu Genealogien Braunschweiger Familien 3).
- MULSOW/ZEDELMAIER (1998): M. MULSOW & H. ZEDELMAIER (Hg.): *Skepsis, Providenz, Polyhistorie, Jakob Friedrich Reimann (1668–1743)*, Tübingen 1998, (= Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 7).
- NORTH (1990): M. NORTH, *Geldumlauf und Wirtschaftskonjunktur im südlichen Ostseeraum an der Wende zur Neuzeit (1440–1570)*, Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte

am Beispiel des großen Lübecker Münzschatzes, der norddeutschen Münzfunde und der schriftlichen Überlieferung, Sigmaringen 1990, (= Kieler historische Studien 35).

OEXLE (1996): O. GERHARD Oexle, Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus, Göttingen 1996, (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 116).

OLLROG (1981): W. OLLROG, Johann Christoph Gatterer, der Begründer der wissenschaftlichen Genealogie, in: Archiv für Sippenforschung 47, 1981, S. 1–140.

RADNOTI-ALFÖLDI (1978): M. RADNOTI-ALFÖLDI, Antike Numismatik, Band 1, Theorie und Praxis, Mainz 1978 (= Kulturgeschichte der antiken Welt 2).

ROECK (1987): B. ROECK, Artikel Ludewig, Johann Peter (von), in: Neue Deutsche Biographie, Band 15, Berlin 1987.

ROSENMUND (1897): R. ROSENMUND, Die Fortschritte der Diplomatik seit Mabillon, München/Leipzig 1897.

FREIHERR VON SCHRÖTTER (1930): F. FREIHERR VON SCHRÖTTER (Hg.), Wörterbuch der Münzkunde, Berlin/Leipzig 1930.

SCHULZE/OEXLE (1999): W. SCHULZE & O. G. OEXLE (Hg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1999.

SPEITKAMP (1996): W. SPEITKAMP, Die Verwaltung der Geschichte: Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871–1933, Göttingen 1996, (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 114).

STIELDORF (1999): A. STIELDORF, Rheinische Frauensiegel, Köln/Weimar/Wien 1999, (= Rheinisches Archiv 142).

SZAIVERT (1991): W. SZAIVERT, Numismatik und Geschichtswissenschaft, in: Bericht über den 18. Österreichischen Historikertag in Linz, Wien 1991, (= Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 27), S. 300–303.

TROPPER (1994): P. G. TROPPER, Urkundenlehre in Österreich, Graz 1994, (= Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 28).

WAGENMANN (1888): WAGENMANN, Artikel Rechenberg, Adam, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 27, Leipzig 1888.

WEBER (1984): W. WEBER, Priester der Klio, Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800–1970, Frankfurt/Main 1984.

WEBER (1984 a): W. WEBER, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Frankfurt/Main 1984.

WOLFF (1992): G. WOLFF, Zwischen Tradition und Neubeginn: Zur Geschichte der Denkmalpflege in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Frankfurt/Main 1992, (= Frankfurter Fundamente der Kunstgeschichte 9).

ZIMMERMANN (1898): P. ZIMMERMANN, Artikel Woltereck, Christoph, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 44, Leipzig 1898.

ZIMMERMANN (1995): H.-D. ZIMMERMANN, Die Numismatik an der Universität Halle im 18. Jahrhundert, in: P. BERGHAUS (Hg.), Numismatische Literatur 1500–1864, Wiesbaden 1995, (= Wolfenbütteler Forschungen 64), S. 155–169.